

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung.

Beim Präsidenten der Royal Institution. (Ein Interview.)

Peer von England - das ist ein stolzer Titel, und doch sind die meisten Träger dieser Würde so wenig stolz und ganz und gar nicht unzugänglich.

Das mag zum Theil in der gesellschaftlichen Erziehung liegen; zum Theil liegt es aber auch an der politischen Erziehung. Der vornehme Engländer ist für einen Journalisten jederzeit zugänglich.

Zu jenen vornehmen englischen Aristokraten, die in der traditionellen guten Meinung von der Presse und allen, was dazu gehört, erzogen sind, gehört auch der Earl of Hopton, der feinsinnige und lebenswürdige Führer der an geistigen Fortschritten so reichen Institution of Naval Architects.

Der Lord ist ein verhältnismäßig noch junger Mann. Welche Verdienste er besitzt auf dem Gebiete der Schiffbaukunst ist schwer zu sagen, aber die bedeutende Stellung eines Vorsitzenden der Naval Institution zu erlangen, weiß ich zwar nicht, aber das geistreiche und bedeutende Gesicht des Lords, diese hohe, gewollte Stirn, dieser milde und doch durchdringende Blick verrathen, daß der edle Lord ein Mann von Stärke und hervorragender Intelligenz ist.

Er hat außer dem charakteristischen Gesicht nichts Englisches an sich. Er bewegt sich mit ungezügelter Eleganz, ohne jene oft geschmacklos typisch-englische Steifheit und Rückhaltigkeit. Man fühlt sich in der Nähe dieses Royalisten sofort wohl, als wäre man bei einem alten Bekannten, und dieses Zutreten steigert sich alsbald zur vollen Sympathie, wenn der Lord zu brechen beginnt. Er spricht ruhig, langsam, aber nicht ohne Energie, er überlegt jedes Wort, jeden Satz, er verarbeitet die Gedanken zuerst, als wollte er sie aus tiefstem Inneren herausholen, und dabei liegt in seinem

Tone, in seiner Miene eine gleichmäßige, wohlthuende, gewinnende Freundlichkeit und Güte.

Auf meine erste Frage, ob Seine Lordchaft sowie die übrigen Herren von der Aufnahme, die sie in Deutschland, speziell aber in Berlin gefunden, befriedigt seien, ging der Lord sofort mit großer Wärme ein. Befriedigt? Das ist kein Ausdruck; wir sind entzückt, und ich kann Ihnen versichern, daß keiner von uns je die Tage von Hamburg und Berlin vergessen wird. Besonders das fest gefestete Abend im Kaiserhof hat in uns einen unauflöslichen Eindruck hinterlassen.

Mein, Berlin fenne ich noch gar nicht; ich bin früher einmal in Sibirien gewesen. Um so mehr bin ich überzeugt von der Schönheit und Sauberkeit dieser Stadt und von dem glänzenden Einbruch, den ihre Anwesenheit besonders an Wien gemacht hat. Sagte der Lord lächelnd hinzu, ist es hier sehr schön, das heißt, wenn man von dem gewaltigen, geräuschvollen London kommt. Aber was mir und wohl den meisten meiner Landsleute, die mit mir herüberkamen, besonders imponirt, das ist die Disziplin, die wir hier überall antreffen; das ist die geistliche Ordnung in allem und jedem, das ist dieser Geist der Gesetzmäßigkeit, der aber nicht verhindert, daß die Leute hier von wohlthuender Höflichkeit sind, von einer Höflichkeit, die sofort das Herz eines jeden Fremden gewinnt. Und darum empfinden wir unseren Aufenthalt hier doppelt angenehm.

Einige Eure Lordchaft schon früher einmal mit dem kaiserlichen Kaiser zusammenkommen? Ja; das war im Jahre 1887, als die Königin von England zur Regierungsjubiläum feierte. Ich war damals Vorkämmerer der Königin und dem König von Sachsen zum Ehrenbesuch attached. Bei dieser Gelegenheit hatte ich die Ehre, E. Majestät vorgestellt zu werden.

Man behauptet wohl in England die Umstände, die den Kaiser verbinden, in diesem Jahre nach Göttingen zu kommen? Gewiß, erwiderte der Lord ernst, man behauptet es und weil der Kaiser in England allgemein beliebt ist und bis in die breitesten Volksschichten hinein sich größter Popularität erfreut. Man bewundert bei uns die männliche Kraftkraft dieses Mannes, seine Energie, seinen Feuergeist, sein Interesse für alles, was groß und edel ist.

Ich weiß freilich nicht, welche Umstände Seine Majestät bewegen haben, diesmal nicht nach Göttingen zu kommen. Aber ich kann nur sagen, daß der Kaiser auch in diesem Jahre denselben begeisterten Willkommen an Englands Gestaden gefunden haben würde, den die Engländer aus ehelichen Herzen ihm bisher stets geboten haben.

Und glauben Sie, daß die Spannung, die insbesondere im Anschluß an die Vorgänge in Transvaal sich wie eine dunkle Wolke zwischen England und Deutschland legte, jetzt schon ab ist? Ja, das glaube ich, meinte der Lord ernst und bestimmt, es mag ja hier und dort in der Presse bei uns zu Lande ein kleiner Rest von Bitterkeit zurückgeblieben sein. Aber dieses Gefühl schwindet immer mehr und diejenigen sind sicherlich im Unrecht, die das Gegenteil behaupten oder die sogar soweit gehen, das Bestehen einer Feindseligkeit zwischen England und Deutschland zu behaupten.

haupten oder die sogar soweit gehen, das Bestehen einer Feindseligkeit zwischen England und Deutschland zu behaupten.

Mit dieser Antwort war das offizielle „Interview“ erschöpft - es blieb mir nur übrig, Eurer Lordchaft meinen verbindlichsten Dank für seine Liebenswürdigkeit zu sagen.

Die Antwortbesche, die der Kaiser gestern Abend auf das ihm von der im Kaiserhof veranlagten Institution of Naval Architects überbrachte Submissionsprogramm dem Lord Hopton zugewandt ließ, lautet in deutscher Uebersetzung wörtlich, wie folgt:

„Indem ich Ihnen für Ihr freundliches Telegramm wahrnehmlich danke, bitte ich Eure Lordchaft, den Schiffbauingenieuren meinen Dank und den herzlichsten Willkommen in meiner Residenz zuzuschicken.“

Ich hoffe, daß der herzliche Empfang, den Sie hier gefunden haben, die Möglichkeit des Sprichworts „Mit ih stärker als Wasser“ bestätigt hat.

Es wird vielleicht der Gestaltungsform Ihrer Majestät Marine (Sir Edward Reed, R. N.) interessieren, daß meine Reminiscenzen „Meteor“ heute zufolge ihres prachtvollen Bau die „Britannia“ um 25 Minuten auf einer Distanz von 42 Meilen wiederum geschlagen hat.

\* Eine recht eigenhämliche Vertheilung der harten Bedingungen, an welche von der Eisenbahnverwaltung die Abgabe der Arbeiterbeiträge zur Berliner Gewerbeausstellung geknüpft wird, verurtheilt die offiziellen „B. P. N.“, indem sie schreiben:

Die Entscheidung der Eisenbahnverwaltung betrifft die Arbeiterbeiträge für die Berliner Gewerbeausstellung ist nicht ohne vorläufiges Benehmen mit den in erster Linie beteiligten Werkstätten, insbesondere des Ministeriums für Handel und Gewerbe, und in Uebereinstimmung mit der von diesem Landtagegebenen Zustimmung erfolgt. Diese war in erster Linie von der Erzeugung bestimmt, daß der Charakter der jetzigen Ausstellung ein wesentlich anderer ist als der der Gewerbeausstellung von 1879 und der hundertjährigen Ausstellung. Bei der letzteren übernahm die Schaufstellung und die planmäßige Vorbereitung der Leistungen des Gewerbestandes in jenem Maße, das im Wesentlichen nur auf die Juristen solcher Besten zu rechnen war, welche auf der Ausstellung Besichtigung suchten und sahen. Mit der Zeitveränderung ist aber in unvorstellbarem Maße die Gelegenheit zu Veränderungen aller Art und zu Geboten verbunden, welche mit unvorstellbaren Kosten nicht gemein haben. Es schien daher weder notwendig noch nützlich, wie für die ergebnissen Ausstellungen allgemein weitgehende Ermäßigungen für Arbeiterbeiträge zu genehmigen, sondern nur solchen Arbeiterbeiträgen den Betrag der Ausstellung zu erwidern, bei denen ein Nutzen von diesem Besuche zu erwarten ist.

Also weil die Arbeiter neben der Besichtigung auch Besichtigungen auf der Ausstellung finden könnten, will man ihnen nicht allgemein den Besuch erwidern, sondern nur denen, bei denen ein Nutzen davon zu erwarten ist. Nun, wir meinen, daß für jeden Arbeiter die Bereicherung seiner Kenntnisse, wie sie die Ausstellung ermöglicht, von Nutzen sein würde.

\* Es läßt sich nicht leugnen, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung die Furcht vor einer übertriebenen Belastung des Bürgerlichen Geldbuchs und infolge dessen die Opposition gegen seine Verabschiedung in der laufenden Reichstagsession wächst. Auch Fürst Bismarck hat sich angeblich zu der Frage geäußert, worüber die „D. Z.“ berichtet: „Wir sind von dem Reichstag kompetenter und zuverlässiger Seite erfahren, daß Fürst Bismarck vor einiger Zeit erklärt, er würde sich auf das Behaltende bedauern, wenn der Reichstag einem durchwegs unbedingten Bruch nachgäbe, der darin gäbe, den Entwurf eines Bürgerlichen Geldbuchs noch in der gegenwärtigen



Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 Die Architektur.

Reben der großen repräsentativen Hauptgruppe, zu welcher die Anlagen des Neuen Sees das Hauptausstellungsgebäude und das Hauptrestaurant mit dem Wasserthurm vereinigen, sind in den ausgedehnten Parkanlagen mehrere kleinere Gebäudegruppen und eine Anzahl einzelner Gebäude entstanden, welche theils zur Aufnahme ganzer Gruppen oder Abtheilungen dienen, theils von Einzelstellern oder Unternehmern für Privatnütze errichtet wurden. Bei allen diesen Bauwerken war den Architekten durch die Rücksicht auf die Umgebung wenig Beachtung überlassen, da der alte Baumbestand des Parks eine wirksame Umrahmung und vortheilhafte Vermitelung der Gegenstände scherte. Nur an einer Stelle innerhalb des vorgedachten Ausstellungsterrains, auf der Alleenreihe der neuen Wasser, kam eine größere Anzahl verschiedener Bauten auf demselben freien Platze zusammen, und hier macht sich der Mangel an Uebersichtlichkeit unter den einzelnen so grandiosen Bauten deutlich geltend.

Allen trotz der außerordentlichen Mannigfaltigkeit der Formen und der scheinbaren totalen Verschiedenheit jedes einzelnen Gebäudes lassen sie sich doch alle nach dem Material und der Formgebung in wenigen Kategorien unterbringen.

Auch hier ist der Bauzustand vorwiegend zur Verwendung gelangt. Neben der durchaus eigenartigen Form, welche Meister Greifbach am Chemiegebäude, das wohl unstrittig zu den besten Leistungen zählt, dafür zu

finden wußte, sind vor allem die malerischen Mäandereck-Verhältnisse und vornehmlich verwendet worden. Ganz besonders reizvoll ist die Gruppe, welche Reichel's Hofgärtel in diesem Stil seiner Feinheit auf der Alpenwelt geahnt hat. Mit uniger Freude wird Jeder sich der Wirkung dieses Bildes in seiner Naturtreue und Frische hingeben und die darauf verwendete Sorgfalt wie das Gesicht der ausführenden Meister bewundern. Es wurde, daß der Plan des Architekten, der, wie wir hören, den ganzen freien Platz mit verwandten Gebäuden zu besetzen gedachte, nicht vernünftig werden konnte, und daß unmittelbar neben diesen reizvollen Eddipungen des Alpenpanoramas und der umgebenden Wirtschaftsgebäude des Wilmers u. eine Reihe von recht wenig schönen, in dieser Umgebung doppelt fahrend wirkenden Gebäuden entstehen mußte. Was wurde die Verwirklichung der Hofgärtelchen Idee für ein bezauberndes Gesamtbild, für ein stimmungsvolles Märchen ergeben haben.

An anderer Stelle, in dem Alt-Berlin, welches Hoffader seine Entschaltung veranlaßt, ist dieser einseitige Eindruck mit großen Geschick erweicht. Mit außerordentlichem Feuer und feinem künstlerischen Verständnis ist hier der Charakter der märkischen Städte wiederzugeben. Wie trotz feigen die Mauer aus den Fingern des Kampfteils auf, und wie kränlich ist der Anblick dieser feinen Gebäude. Freilich, auf das große Publikum, auf den Brandenburger jetzt ist diese Hofgärtelchen Wiederhergabe aus der Geschichte seiner Feinheit, deren Vorbilder er ja in nächster Umgebung vor Augen hat, anscheinend weniger Reiz als als das wildtrende Ritz mit seinen phantastischen Gestalten. Und viele von denjenigen, welche die Eddipung des Bauwerks wissen, mögen sich oft genug das moderne Treiben die wenig poetischen Gestalten hinweg wünschen, welche sich jetzt darin betrimmen, um das Alt-Berlin getrieben zu können, wie ein Traumgebild aus längst verschwundenen Zeit.

Neben dieser tausendfachen Nachbildung will die Bemalung des dahinterliegenden Theaters Alt-Berlin um so weniger gefallen.

Ganz am andern Ende des Ausstellungsparks, hinter dem Hauptgebäude bei Portal VI., erhebt sich ein stattlicher Bau,

welcher an Solidität der Ausführung und künstlerischer Durchbildung ebenfalls zu den besten Leistungen auf der Ausstellung gehört, die Bauwerke von Edward Berliner. Die weißen Mauer, die dunkle Holztheile der Vorbauten, die farbige glatte Ziegel, Malerei, Schnitzwerk und Schmiedearbeiten, alles wirkt zusammen, das Gebäude zu einem Schmuckstückchen zu machen. Der Entwurf zu diesem Gebäude ist von Bremer u. Wolfenstein und zeigt so recht den Unterschied zwischen dem Werk aus einem anderen bedeutendsten Architekturateliers und den vielen zum Theil recht sonderbaren Leistungen, bei denen man oft nicht weiß, was man mehr bewundern soll, die regelmäßige Wiederholung desselben Ornamentsmotivs oder die flüchtige Untertheilung des Entwurfs.

Eine Reihe von Gebäuden, wie zum Beispiel der hübsche Pavillon der Maschinenfabrik Wolf in Budau-Magdeburg und das an sich hübsche, aber seinen Zweck wohl keinen Besucher verathende Häuschen der Firma Siemens u. Halske, bilden mit der Verschmelzung von Holzbau und Holzbau den Uebergang zu der zweiten großen Gruppe, den lediglich im Holzcharakter, meist unter Benützung nobilistischer Motive, durchgeführten Bauten.

Hier steht unstrittig an der Spitze das von Hoffader entworfene Fischereigebäude. Durch eine geschickte Grundrisseanordnung, die Einbeziehung einer Wasserfläche in das Innere der Anlage und die reizvolle Detaillierung ist hier eine außerordentlich hübsche, malerische Gebäudegruppe geschaffen worden. Monatelang haben vorzügliche Holzschlösser an Ort und Stelle die Figuren- und Pflanzenmotive geknüpft, welche die Bogenöffnungen der Halle und die Thürn umrahmen, und die prächtigen Fischweiber und anderen Thiergestalten geschaffen, welche in der großen Halle der Fischerei aufstellung die Innere Dachkonstruktion schmücken. Leider sind dieselben, wie schon erwähnt, doch nur Wenige auf die reizvolle Ausführung achten, meist die Ausstellungsgegenstände selbst den Blick des Betrachters unten festhalten. Der überdeckte Gang um das innere Wasser gewahrt prächtige Ansichten auf dieses und das lapellenartige Ausbaue. Die ganze Durchführung ist gediegen und echt künstlerisch, weit über den Rahmen eines vergänglichem Ausstellungsgebüdes hinaus.

\* Siehe Nr. 247.